

## 721 Bernd Koberling

Berlin 1938 – lebt in Berlin

Tauende Schneefelder, Terror. 1972

Triptychon: Kunstharz auf Nessel, mit Kunststoffolie überspannt. 226 × 128,5 cm bzw. 226 × 128 cm bzw. 226 × 128,5 cm (Gesamtmaß: 226 × 385 cm) (89 × 50 ⅜ in. / 89 × 50 ⅜ in. / 89 × 50 ⅜ in. (overall: 89 × 151 ⅜ in.)). Rückseitig mit Kreide in Schwarz signiert und datiert: Koberling 1972. Auf dem Keilrahmen mit einem Ausstellungsetikett des National Museum of Contemporary Art, Oslo. [3153] Mit Künstlerleiste.

Provenienz

Privatsammlung, Berlin (1975 direkt vom Künstler erworben)

EUR 30.000–40.000

USD 32.300–43.000

Ausstellung

Bernd Koberling – Malerei 1962–1977. Berlin, Haus am Waldsee; Leverkusen, Städtisches Museum Leverkusen Schloss Morsbroich, 1978, Abb. S. 74–75 / Bernd Koberling. Malerei 1963–1985. Aarhus, Aarhus Kunstmuseum; Braunschweig, Kunstverein Braunschweig, 1986, S. 22, Abb. S. 23 / Bernd Koberling. Oslo, The National Museum of Contemporary Art, 1991, Abb. S. 39

Literatur und Abbildung

Peter Funken: Bernd Koberling. Malerei als geistiges Gegenmodell. In: KUNSTFORUM International. Band 191, 2008, S. 242–253 / Stiftung für Kunst und Kultur, Bonn (Hg.): Bernd Koberling – Werke 1963–2017. Duisburg, Museum Küppersmühle, 2017–2018, S. 231, Abb. S. 234

Wir danken dem Künstler für freundliche Hinweise.

Auf einer kargen, steinigen Landschaft liegen tauende Schneehaufen, teilweise schon zu kleinen Rinnsalen geschmolzen. Aus ihnen ergibt sich wie zufällig das Wort „TERROR“. Die luftigen Lettern der Schneehaufen können nur auf den ersten Blick über die wuchtige Botschaft hinwegtäuschen, die durch die Größe der Leinwand noch imposanter erscheint.

Die Arbeit gehört zu einer Serie mit Folie überspannter Landschaftsdarstellungen, die Bernd Koberling ab Mitte der 1960er-Jahre entwickelte. Sie entstanden eher zufällig, als Koberling eines Morgens im Atelier die bereits in kräftigen Farben bemalten Bilder gegen einen mit Nessel bespannten Rahmen lehnen sah. Durch die Nesselschicht hindurch schimmerten die Farben und bescherten Koberling eine neue Bildidee. Mehrere Schichten bemalter Nessel überspannte er mit transparenter Folie und legte über die Landschaften so einen diffusen Schleier, der den Blick auf sie seltsam entrückt: „Ich hatte es geschafft, die unmittelbar wahrnehmbare Farbe in einen Naturzustand zu verwandeln. Die Luft war flächig.“

„Tauende Schneefelder, Terror“ ist Koberlings letzte Überspannung, eine Auftragsarbeit, die 1972 anlässlich der Olympischen Spiele in München entstand. Es ist geradezu unheimlich, wie Koberling hier ungeplant ein Symbolbild dieser Spiele schuf, denn die Botschaft war ursprünglich weit harmloser gemeint. Entstanden war die Arbeit für das Schaufenster des Hertie-Kaufhauses in München. Der Terror, auf den Koberling hier eigentlich hinweisen wollte, war der endlose Konsumterror, zu dem die großen Kaufhäuser auch schon in den 1970er-Jahren ihre willige Kundschaft animierten. Nicht ahnen konnte Koberling, dass das Wort – und damit sein Bild – im Zuge dieser Spiele mit einer viel schrecklicheren Bedeutung aufgeladen werden sollte: Am 5. September 1972 entführten und ermordeten Mitglieder der palästinensischen Terrororganisation „Schwarzer September“ elf Teilnehmer der israelischen Olympiamannschaft.

„Tauende Schneefelder, Terror“ demonstriert, wie Künstler die Deutungshoheit über ihre Arbeit zwangsläufig aus der Hand geben müssen. Immer wieder wurden Kunstwerke ungeplant zu mächtigen Symbolträgern zeitgeschichtlicher Ereignisse. Ein berühmtes Beispiel ist die „Große Kugelkaryatide“ von Fritz König, die auf dem Vorplatz des World Trade Centers stand. Durch die Anschläge schwer beschädigt, konnte sie aus den Trümmern geborgen werden und ist heute ein Symbol des Gedenkens an 9/11. Zu einem vergleichbaren Mahnmal ist „Tauende Schneefelder, Terror“ nicht geworden, dennoch zeigt es eindrücklich, wie die bildende Kunst in ihrer Universalität manchmal eine unerklärliche Sensibilität besitzt, Dinge vorherzusehen. FvW

